

Predigttext: Lukas 22, 39-46

Gründonnerstag, am 6. April 2023, in der Stadtkirche St. Marien zu Borna  
von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Jesus ging nach seiner Gewohnheit hinaus an den Ölberg. Es folgten ihm aber auch die Jünger. Und als er dahin kam, sprach er zu ihnen: Betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt!

Und er riss sich von ihnen los, etwa einen Steinwurf weit, und kniete nieder, betete und sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!

Und er stand auf von dem Gebet und kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend vor Traurigkeit und sprach zu ihnen: Was schlaft ihr? Steht auf und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt!

Liebe Gemeinde,  
die Redewendung „Möge der Kelch an mir vorübergehen.“ ist allgemein bekannt und stammt aus der Passionsgeschichte. Sprachlich lehnt sich diese Formulierung besonders an die Variante im Matthäusevangelium an (26, 39). Dass diese Redewendung einen biblischen Hintergrund hat, dürfte nicht ganz so bekannt sein.

Auf unserem Altar auf dem 2. Bild oben links ist auch diese Szene im Garten Gethsemane dargestellt. Da kommt von rechts oben ein Engel und reicht Jesus den Leidenskelch.

In den Passionsgeschichte der Evangelisten betet Jesus eindeutig zu Gott und nicht zu jemand anderem. Mit seinem Gebet bittet Jesus Gott, er möge diesen Leidenskelch von ihm nehmen. Jesus bittet Gott nicht, er möge ihn gegen den Teufel unterstützen, um das Böse und das Leiden abzuwehren. Jesus geht ganz klar davon aus, seine Leidensgeschichte kommt von Gott. Es ist der Plan Gottes in diesem Leiden in besonderer Weise zu handeln. Die Evangelisten berichten auch von der Leidensgeschichte Jesu so, dass alle Details von Gott organisiert und geplant sind, damit am Ende sein Heilsplan aufgeht.

Manchmal sehen wir das Leid auf uns zukommen. Da stehen Arzttermine ins Haus, die schlechte Ergebnisse von den medizinischen Untersuchungen bedeuten können. Da setzen wir uns mitunter schon vor Bekanntgabe der Ergebnisse mit der schlimmsten Version auseinander und befürchten nur noch eine kurze Lebenszeit.

Da ist Krieg in Europa und Menschen befürchten, dass sich dieser Krieg ausweiten könnte und für uns die schöne Friedenszeit zu Ende geht. Viele Menschen müssten dann wieder um ihr Leben fürchten.

Da ist von Klimakrise, Finanzkrise und dergleichen Krisen die Rede. Diese Krisen könnten unsere persönliche Existenz, aber auch die Existenz unserer Gesellschaft oder der Menschheit überhaupt bedrohen.

Da ist schnell das Gebet formuliert: „Möge doch der Kelch an uns vorübergehen.“

Diese Sichtweise auf das Leiden, dass es auch von Gott kommt, fällt uns schwer, für uns anzunehmen. Eine Leidensgeschichte möge möglichst schnell zu Ende gehen und es sollen alsbald wieder fröhliche Tage anbrechen. Menschlich gesehen, sind diese Gedanken sehr verständlich.

Jesus betete hingegen, der Wille Gottes möge geschehen. Inwieweit Jesus genau wusste, was auf ihn zukommen wird, kann hinterfragt werden. Auf jeden Fall hatte er eine Ahnung davon, dass Gott in seinem Willen aus einer Leidensgeschichte auch Gutes erwachsen lassen kann. So konnte er sich dem Willen Gottes anvertrauen.

Aus unseren persönlichen und gesellschaftlichen Krisen Gutes erwachsen zu lassen, bleibt eine spannende Herausforderung. Jesus ermutigt seine Jünger zu beten, damit sie nicht in Anfechtung verfallen. In den ganzen Krisen, die wir erleben und die auch in den Medien entsprechend emotional dargestellt werden, braucht es auch das Gebet im Vertrauen auf den barmherzigen Gott. Dieses Gebet vertraut auf Gott, aus den Krisen auch Gutes erwachsen zu lassen. Es bewahrt uns, uns von Stimmungsmache verrückt machen zu lassen. Wer sich von einer ausschließlichen Negativsicht auf die Ereignisse gefangen nehmen lässt, wird kaum Ideen für eine lebenswerte Zukunft entwickeln. Dazu braucht es das Vertrauen in den barmherzigen Gott, Böses mit Gutem zu überwinden.

Dort, wo dieses Vertrauen da ist, wird auch die Energie und Kreativität frei werden, um gute Lösungen für die brennenden Fragen der Zeit oder für das persönliche Leben zu finden. Bei Jesus fand sich schon eine gute Lösung kurz nach seinem Tod. Diese Schnelligkeit ist leider bei unseren aktuellen Fragen nicht zu erwarten. Dennoch ist es wichtig, mit Vertrauen auf den barmherzigen Gott die kleinen Schritte zu gehen, die das Gute trotz allem Bösen entwickeln lassen.

Zu den kleinen Schritten gehört auch das Abendmahl der Vergewisserung und Stärkung des Glaubens. Der Kelch, der im Abendmahl gereicht wird, ist nicht der Leidenskelch, sondern der Kelch des Heils. Infolge der Auferstehung Jesu Christi verstärkten die Christen die Vision, Leid und Tod sind durch die Liebe Gottes überwindbar. Das Leid hat nicht das letzte Wort, sondern der Segenszuspruch Gottes, wie er im Abendmahlskelch gereicht wird.

Mit dem Abendmahlskelch ist unser Leid nicht zu Ende, aber er bestärkt uns in der Vision, dass Gott aus dem Leid auch Gutes erwachsen lässt. Diese Vision öffnet auch unsere Sinne, eben kreativ mit dem Leid umzugehen und trotz allem Schweren auch Gutes im Leben wahrzunehmen. Obwohl der Leidenskelch in unserem Leben allzu oft nicht vorübergeht, so bestärkt uns der Abendmahlskelch auf dem Weg zu dem barmherzigen Gott, um den Segen Gottes zu ringen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Philipper 4, 7)